



HANDOUT DER PRÄSENTATION NUMMER 3

DERIVATEWISSEN: Futures, Optionen und Zertifikaten sind gemeint, wenn man über **derivative Finanzprodukte** spricht. Dies sind Finanzprodukte, die an die Entwicklung des Preises eines anderen Finanzproduktes (Kontraktgegenstand, **Underlying, Basiswert**) gekoppelt sind. Basiswerte können Wertpapiere, marktbezogene Referenzgrößen (Zinssätze, Indizes) und andere Handelsgegenstände (Rohstoffe, Devisen) sein. Derivate lassen sich verwenden zur **Absicherung**, zur **Spekulation** und zur Erzielung von **Arbitragegewinnen** durch Ausnutzung von Preisdifferenzen zwischen **Kassamarkt** (hier wird direkt und mit sofortiger Wirkung mit den jew. Wertpapieren gehandelt) und **Terminmarkt** (hier werden über Derivate Termingeschäfte abgeschlossen). Generell könnt ihr euch folgende Faustregel merken: Sämtliche Produkte, die genutzt werden können, um zu **hedgen** (Portfolio abzusichern), können ebenso genutzt werden, um zu **spekulieren**!

FUTURES: Diese beinhalten die Pflicht den Kontraktgegenstand (Underlying) zum **Futurepreis/Basispreis** bei Fälligkeit anzunehmen, bzw. zu liefern. Im Geschäft mit Futures wird zwischen **Financial-Futures** (Aktienindizes, Währungen, usw. sind Basiswert) und **Commodity-Futures** (realwirtschaftliche Objekte wie Rohstoffe oder landwirtschaftliche Produkte sind Basiswert) unterschieden. Eine **Long-Future-Position** entsteht durch den Kauf eines Future-Kontrakts. Der Käufer eines Future-Kontrakts verpflichtet sich, am Erfüllungstag den Basiswert zu einem im Voraus vereinbarten Basispreis zu **übernehmen**. Dabei erwartet der Käufer einen Anstieg der Kurse des Basiswerts während der Kontraktlaufzeit. Eine **Short-Future-Position** entsteht durch den Verkauf eines Future-Kontrakts. Der Verkäufer eines Future-Kontrakts verpflichtet sich, am Erfüllungstag den Basiswert zu einem im Voraus vereinbarten Basispreis zu **liefern**. Dabei erwartet der Verkäufer einen fallenden Kurs des Basiswerts während der Kontraktlaufzeit. Ein Futurekontrakt ist dann ein **eigenständiges Wertpapier** mit eigenständigem Kurs. Dieser hängt davon ab, wie sich der Kurs des Basiswertes **im Verhältnis** zum Basispreis entwickelt. Ferner ist die **Restlaufzeit** entscheidend, denn je länger diese ist, desto mehr Chance und Risiko birgt die Situation.

OPTIONEN: Der entscheidende Unterschied zu den Futures ist, dass beim Optionsschein der Käufer lediglich das **Recht** – nicht aber die Pflicht – erwirbt, das Underlying zu kaufen (**Call**) oder zu verkaufen (**Put**). Für das Recht zahlt der Erwerber dem Verkäufer der Option bei Abschluss des Geschäfts eine Prämie (**Optionsprämie/Optionspreis**). Mit einem Call erwirbt ein Anleger das Recht, einen Basiswert (z.B. eine Aktie) zu einem vorher festgelegten Basispreis während der Laufzeit (**amerikanischer Optionstyp**) oder bei Fälligkeit (**europäischer Optionstyp**) vom Verkäufer des Optionsscheins zu beziehen. Für dieses Recht zahlt der Call-Inhaber an den Verkäufer zum Kaufzeitpunkt eine **Optionsprämie**, nämlich den **Call-Preis**. Ein Call-Optionsschein verbrieft somit ein Kaufrecht auf einen Basiswert. Je nachdem, wie sich das Underlying im Folgenden entwickelt, schwankt der Wert des Optionsscheins. Da der Besitzer des Optionsscheins im Vergleich zum **Direktinvestment** in das jew. Underlying deutlich weniger investiert, entsteht eine **Hebelwirkung**, die man sich vereinfacht wie folgt vorstellen kann: Underlying: 100; Basispreis: 90; **Bezugsverhältnis:** 1:10 (das heißt man braucht 10 Optionsscheine um das Underlying einmal zu kaufen) -> der Wert der Option beträgt also 1€, denn mit 10€ kann ich beim BV von 1:10 eine 100€-Aktie für 90€ kaufen. Das Underlying steigt nun um 10% auf 110€, der Optionsschein steigt dann von 1€ auf 2€ (100%). Hätte man also sein ganzes Geld in Optionen investiert, wäre man nun recht happy, einen Anstieg der Aktie um 10% hat bei einem **Hebel** von 10 einen Anstieg des Optionsscheinwertes um 100% zur Folge. Das Gegenstück zum Kaufoptionsschein ist der Verkaufsoptionsschein (Put). Hier erwirbt der Käufer das Recht, einen Basiswert zu einem vorher festgelegten Basispreis während der Laufzeit (**amerikanischer Optionstyp**) oder bei Fälligkeit (**europäischer Optionstyp**) zu verkaufen. Der Käufer wird sein Verkaufsrecht natürlich nur solange in Anspruch nehmen, wie er den Basiswert über seinen Optionsschein teurer verkaufen kann, als über den Kassamarkt der Börse. Put-Inhaber profitieren also von einem Kursverfall des Basiswertes. Da Call und Put sowohl ver- als auch gekauft werden können, ergeben sich **vier mögliche**

Konstellationen: **Long Call:** Kauf einer Kaufoption (ich **kann** dann zum Basispreis kaufen), nun profitiert man, wenn der Wert des Call steigt; dies ist der Fall, wenn das Underlying steigt, anders betrachtet geht man **long auf das Underlying**. **Short Call:** Verkauf einer Kaufoption (ich **muss** dann zum Basispreis verkaufen wenn der Call-Käufer dies von mir verlangt), nun profitiert man, wenn der Wert des Call fällt, den man verkauft hat; dies ist der Fall, wenn das Underlying fällt, anders betrachtet geht man **short auf das Underlying**. **Long Put:** Kauf einer Verkaufsoption (ich **kann** dann zum Basispreis verkaufen), nun profitiert man, wenn der Wert des Puts steigt; dies ist der Fall, wenn das Underlying fällt, anders betrachtet geht man **short auf das Underlying**. **Short Put:** Verkauf einer Verkaufsoption (ich **muss** dann zum Basispreis kaufen wenn der Put-Käufer dies von mir verlangt), nun profitiert man, wenn der Wert des Puts fällt, den man verkauft hat; dies ist der Fall, wenn das Underlying steigt, anders betrachtet geht man **long auf das Underlying**. Der Optionsscheinpreis setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Zum einen aus dem **inneren Wert** und zum anderen aus dem **Zeitwert**. Der innere Wert wird vom aktuellen Kurs des zugrunde liegenden Basiswertes und dem Basispreis bestimmt. Bei einem Call besteht der innere Wert aus der positiven Differenz zwischen aktuellem Kurs des Basiswertes minus des Basispreises des Calls, bereinigt um das **Bezugsverhältnis**. Ein innerer Wert existiert also nur, wenn der aktuelle Kurs des zugrunde liegenden Basiswertes den Basispreis des Calls überschreitet. Der innere Wert eines Optionsscheins kann positiv oder gleich Null sein, aber niemals negativ. Am **Laufzeitende** eines Optionsscheins besteht sein Wert lediglich aus dem inneren Wert. Optionsscheinpreise notieren häufig über dem inneren Wert. Die Differenz zwischen dem Preis des Optionsscheins und dem inneren Wert ist der **Zeitwert**. Der Zeitwert ist ein Aufschlag auf den inneren Wert, der die Chance widerspiegelt, dass der Optionsschein am Laufzeitende einen positiven Wert aufweist. Diese Chance hängt u.a. vom **Basispreis**, von der **Laufzeit** des Optionsscheins und von der **Volatilität** des Basiswertes ab. Falls Du die in der Präsentation besprochenen griechischen Kennzahlen anwenden möchtest, solltest du beachten, dass sie jeweils **ceteris paribus**, also unter der Bedingung, dass alle anderen Einflussfaktoren **unverändert** bleiben, zu betrachten sind. Ihr könnt mithilfe der Griechen also **nicht** die Zukunft berechnen, aber ihr könnt mit etwas Feingefühl die zukünftige Entwicklung ungefähr einordnen.

ZERTIFIKATE: Diese sind das **Chamäleon** unter den Anlageprodukten, denn mit ihnen kann man **jede professionelle Anlagestrategie** nachbilden und in steigende oder fallende Kurse sämtlicher Underlyings investieren – kurz: der Kreativität der Finanzbranche sind hier keine Grenzen gesetzt, alles ist möglich! Betrachten wir Aktien und Investmentfonds als **Direktinvestments**, so ordnen wir Zertifikate den **strukturierten Finanzprodukten** zu. Ein strukturiertes Finanzprodukt ist ein Anlageprodukt, das durch die **Kombination mehrerer Basisfinanzprodukte** entsteht, von denen **mindestens eines ein Derivat** sein muss. Durch diese Kombination verschiedener Finanzprodukte entsteht ein **eigenes Produkt**, das ein **eigenständiges Kursverhalten und Risikoprofil** aufweist. Zertifikate sind **klassische Retail-Produkte** (für Privatanleger). Mit Zertifikaten wird auch dem Privatanleger ermöglicht, komplizierte Strategien nachzubilden oder in **schwer zugängliche Anlagen** – wie etwa Rohstoffe (s.o.) – zu investieren. Nach außen hin ist ein Zertifikat immer eine **Inhaberschuldverschreibung**. Im Prinzip seid ihr also Fremdkapitalgeber und tragt das volle **Emittentenrisiko**. Fällt euer Schuldner aus, ist das Geld ist dann de facto futsch! Im Gegensatz zu klassischen Schuldverschreibungen – also zinstragenden Wertpapieren aus Präsentation Nummer 2 – gewähren Zertifikate jedoch **keine feste Verzinsung, sondern die Teilhabe am Erfolg oder Misserfolg eines Börsengeschäfts**. Zertifikate können daher völlig unterschiedliche Ertragschancen und Verlustrisiken beinhalten. Für einen besseren Überblick kann man Zertifikate in zwei Gruppen einteilen: bei **Partizipationszertifikaten** (Tracker-, Index-, Basket-Zertifikate) folgt der Wert des Zertifikates dem Wert des Underlyings, bei **Zertifikaten mit definierten Rückzahlungsprofil** nimmt der Wert des Zertifikates eine Höhe an, die von vorher festgelegten Bedingungen abhängig (Discount-, Bonus-, Outperformance-, Express-Zertifikate) ist. Es gibt fast unzählbar viele Möglichkeiten **derivative Strategien** in Inhaberschuldverschreibungen zu verpacken und so Zertifikate zu basteln, in der Präsentation wurden euch die gängigsten Wege näher gebracht! Wie stark man mit den in den Zertifikaten verpackten Derivaten **hebelt**, hängt von den gewählten derivativen Produkten ab, den Möglichkeiten sind hier keine Grenzen gesetzt. Deutschlands bekanntester Handelsplatz für Zertifikate und andere derivative Finanzprodukte ist die **European Warrant Exchange** in Stuttgart (EUWAX). Wenn man sich schon nicht mit der detaillierten Konstruktion von Zertifikaten auseinandersetzen möchte, sollte man vor einem Investment in jedem Falle das Rückzahlungsprofil genauestens studieren und den Emittenten in Bezug auf das **Bonitätsrisiko** beurteilen.